



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

3. Art. Verhältniß d. menschl. Kräfte zum Uebel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

1. Artikel. Von den physischen Kräften.

Welche Kraft wollen wir uns denken? eine physische? Es gibt deren, und ich habe oben schon einige angezeigt. *) Tiefen und Höhen, die das Wasser beschränken; Berge, die den Sturm aufhalten; Wasser, das dem Feuer widersteht, sind solche Kräfte. Da aber das Uebel häufig von der Bestimmung der Dinge abhängt, und diese Bestimmung durch den Menschen, und zwar so geschieht, daß dieselben Dinge zu verschiedenen Zwecken dienen; so reicht keine physische Kraft zu, diese Bestimmungen zu unterscheiden, und die Kräfte darnach abzumessen und zu lenken. Es wird also hier eine vernünftige Kraft erfordert. Deren sind uns zwei bekannt, Gott und der Mensch.

2. Artikel. Von den menschlichen Kräften.

Der Mensch ist auch wirklich von dem Schöpfer dazu bestimmt, solche Kraft vorzustellen. Darum hat ihm Gott Verstand und Bildungsfähigkeit gegeben.

3. Artikel. Von dem Verhältniß der menschlichen Kräfte zu dem Uebel.

Sehr merkwürdig ist dieses Verhältniß; man kann es folgendermaßen angeben:

B 5

„Das

*) 1ster Band, Seite 458 ff.

„Das Vermögen des Menschen, das Uebel zu mildern, wächst mit dem Uebel selbst in gleichem Maaße.“

Man hat im Französischen ein vortreffliches Sprichwort: Dieu donne la robe felon le froid. (Gott richtet die Kleidung nach dem Frost ein.) Das heißt, er gibt Mittel und Kräfte, je nachdem sie wegen des vorhandenen Uebels nöthig sind.

Daß man doch in der Volkssprache, in Sprichwörtern, die vortrefflichsten Wahrheiten findet, die in den Werken der Gelehrten nicht anzutreffen sind! (S. I. B. S. 174, Note, und die Note S. 66. 67.)

Woher kommt doch das? Man muß die Sentenzen nicht in ihrer ganzen Ausdehnung begriffen haben. Selbst die Erfinder vermuthlich nicht. Es war bei ihnen nur ein glücklicher Ausdruck einiger besondrer Fälle. Wie Mancher hat in den Worten mehr Weisheit, als in den Gedanken!

Die Kräfte gegen das Uebel sind von zweifacher Art. Die ersten mildern es dadurch, daß sie den Menschen in den Stand setzen, solches zu ertragen. Die andern mindern es, wenden es ab, verhindern oder heben es wolgar.

1. Abschnitt. Von den Kräften, die das
Uebel ertragen.

Es ist außer allem Zweifel, daß man sich an das Uebel so gewöhnen kann, daß man es weit leichter, als zu Anfange, erträgt, und zuweilen, daß man es gar nicht mehr fühlt. Wer immer gesund gewesen ist; leidet bei der geringsten Unpäßlichkeit, wird unruhig, ängstlich, bange. Derjenige aber, der schon mehrere Krankheiten ausgestanden hat, leidet beiweitem nicht so viel; er ist still und gelassen. Der Jüngling, der in die Welt tritt, und nun die erste Härte, die erste Beleidigung oder Ungerechtigkeit erfährt, fühlt sie heftig; er wird wüthend, oder niedergeschlagen. Der erfahrene Mann, der den Lauf der Welt kennt, ist freilich dabei nicht gleichgültig; allein, er weiß sich zu fassen. Manches Uebel verliert durch die Gewöhnung seine ganze Kraft — Von der Art sind die Armuth, die Raubigkeit des Himmels, und die mehresten Gefahren. Der Reiche ist unglücklich, wenn er arm wird — der Arme ist zufrieden. Der Grönländer fürchtet die Kälte nicht, und der Neger nicht die Hitze. Dem Alpenbewohner schwindelt nicht vor den schrecklichen Felsenklüften; und der geübte Soldat fürchtet sich nicht vor dem Schwerdte und dem Geschüz — wenigstens benimmt

benimmt er sich dabei ganz anders, als unser einer thun würde. Hier und in allen Fällen gibt Gott das Kleid nach der Witterung. D. h. der Mensch ist so beschaffen, daß er in jeder Lage die Kräfte findet, die Beschwerden derselben zu tragen. Diese Kräfte bekommt er von dem Uebel selbst, welches ihn stärket.

2. Abschnitt. Von den Kräften, die das Uebel einschränken.

Es ist sehr merkwürdig, daß auch das Vermögen, das Uebel abzuwenden, gutzumachen, oder den Schaden zu ersetzen, mit dem Uebel in gleichem Maaße fortwächst. Die polizirten Völker, die mehreren Krankheiten, als die rohen Nationen, unterworfen sind, haben die Arzneiwissenschaft; mit ihren Kenntnissen wachsen quälende Begierden, mit diesen aber die Mittel, solche zu befriedigen.

In den mildern Himmelsgegenden, wo die Erde oder das Meer die wenigen Bewohner reichlich nährt, ist der Mensch träge und dumm; er weiß sich kaum bei den geringsten Vorfällen zu helfen. In dürren Gegenden, in Sümpfen, in Heiden, wo der sandige oder überschwemmte Boden nicht einmal dem Vieh Futter gibt, weiß der Mensch, durch Kunst, der Erde ihre Gaben

ben

ben abzuwingen. Da, wo ihn die Sonne erwärmt, macht der Mensch elende Leimhütten; wo ihm aber diese, einen großen Theil des Jahres, ihre Wohlthaten versagt, führt er Paläste auf, die dem Sturm und Froste trotzen —. Mit einem Worte — der Mensch findet, er macht sich das Kleid nach der Jahreszeit. Doch, diese Materie wird noch weiterhin vorkommen, wo ich sie näher betrachten werde.

Der Mensch wende also seine Kräfte an, er verhindere das Uebel, regiere die Kräfte in der Natur, und klage nicht über das Uebel, das er abwenden kann; dann wird ihm wenig Gelegenheit zur Klage übrig bleiben.

Seine Kräfte reichen aber nicht zu, alles Uebel abzuwenden; das muß man bekennen. Stürme, Wolkenbrüche, Erdbeben, und manche Seuchen sind nicht in seiner Gewalt. Noch nicht, dereinst aber vielleicht! Er hat ja schon den Blitz in seiner Macht!

4. Artikel. Göttliche Kraft.

Unterdessen wünschte der Mensch aber wol Gottes Schutz, der ihn vor allem Schaden behütete.

Wie